

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 1

Artikel: Was er für mich war und ist : ein Geburtstagsbrief einer Leserin
Autor: Rüegg, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was er für mich war und ist

Ein Geburtstagsbrief einer Leserin



Zürich, im September 1949.

Liebe Frau Guggenbühl!

Vor 23 Jahren bekam ich zum ersten Male zufällig eine Nummer des «Schweizer Spiegels» zu Gesicht. Damals existierten im allgemeinen noch nicht so viele Zeitschriften wie heutzutage; in meinem Elternhause und Freundeskreise hatte ich außer einer illustrierten Wochenzeitung und einigen Kunstzeitschriften nie etwas anderes gesehen. Da war es begreiflich, daß mich diese Zeitschrift mit einem Schlage fesselte und gewann. Ich war damals ein junges Mädchen, eben aus England zurückgekehrt, wo ich erfahren hatte, daß auch andere Lebensformen, als ich sie von zu Hause her gewohnt war, ihre Gültigkeit haben. Ich war in dem Alter, da man für Anregungen aller Art empfänglich und allem Neuen gegenüber besonders aufgeschlossen ist. Es waren auch die Jahre, da man gerne Opposition machte gegen die Gepflogenheiten des Elternhauses und bereit war, einmal alles anders anzupacken. Ich hatte aber fast keine gleichgesinnten Freundinnen, kam mir infolgedessen etwas

vereinsamt vor mit meinen Ansichten und war daher meiner selbst gar nicht so sicher, wie mein Auftreten es gelegentlich vermuten ließ.

Da geriet ich also an den «Schweizer Spiegel», und siehe da, hier fand ich die Atmosphäre, nach der ich unbewußt gelehzt hatte, hier fand ich ausgedrückt und gestaltet, was in mir selber nur als formlose Masse gegärt hatte, hier fand ich einen verständnisvollen, reiferen Freund, der meine jugendlichen Bedürfnisse in gemäßigte Schranken wies und mich einer bestimmten Richtung zulenkte.

Naturgemäß war es der Frauenteil, der mich damals und später als verheiratete Frau erst recht am meisten ansprach. Sie, liebe Frau Guggenbühl, verstanden es allezeit, in schlichter und natürlicher Weise auf die unzähligen Fragen einzugehen, die uns Frauen beschäftigen. Immer schien das, was Sie aussprachen, uns ganz besonders anzugehen. Sie hielten es nicht unter Ihrer Würde, für völlig alltägliche und hausbackene Aufgaben ebenso reiflich überdachte Lösungen zu finden wie für tiefergreifende und weiterspannende Probleme. Sie zeigten uns unermüdlich, daß in unserm Hausfrauen-Dasein zwangsweise das eine neben dem andern hergeht, das eine wie das andere aber seine Daseinsberechtigung hat. Mehr als das: Sie lehrten uns, die beiden Welten sinngemäß miteinander zu verknüpfen; die eintönigen, immer wiederkehrenden Hausarbeiten sollten von innen her belebt und getragen sein, die hochgemuten Gedankenflüge aber unserm nächstliegenden Bezirk, der Familie, dienstbar gemacht werden. Auf diese Weise gelang es Ihnen, uns ganz zu gewinnen für die überzeugte Auffassung, der Hausfrauenberuf sei der schönste aller Frauenberufe.

Ihren praktischen Anleitungen sowohl als ihren besinnlichen Betrachtungen spürten wir stets die Unmittelbarkeit der eigenen Erfahrungen und des persönlichen Erlebnisses an, und deshalb vermochten Sie immer zu überzeugen.

Ich weiß von Schweizer Frauen im Ausland, die zu den treuesten Anhängerin-



Alpaufzug

Sechsfarbenlithographie
nach dem Original von Meister
BARTHOLOME LÄMMLER
von Herisau (1809—1865)

Der Streifen ist 12 cm hoch und 342 cm breit
3. Auflage

In reizender farbiger Geschenkpackung Fr. 5.20

*Dieser echt schweizerische, volkstümliche
Alpaufzug wird als Wandschmuck in der
Schulstube, im Kinderzimmer, in Stadt
und Land, bei jung und alt, Freude er-
wecken. Ein originelles Geschenk, das
jeden entzückt.*

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG

nen des «Schweizer Spiegels» zählen, weil sie in ihm ein lebendiges Bindeglied mit der Heimat besitzen. Die Fragen, die im Frauenteil behandelt werden, haben für sie zumeist keine Gültigkeit, weil sie unter andern Lebensbedingungen sich vor andere Probleme gestellt sehen. Aber ich kenne solche, die trotzdem jahrelang mit brennendem Interesse auch die scheinbar unbedeutendsten Artikel verschlingen, in der Hoffnung, dereinst doch wieder in die Heimat zurückzukehren und dann auch ein Alltagsleben in dieser Art führen zu können. Eine dieser heimgekehrten Frauen hat mir kürzlich glückstrahlend verkündet: Jetzt kann ich endlich à la «Schweizer Spiegel» leben! Einer andern Erklärung bedurfte es zwischen uns nicht; ich wußte, daß jene sich nie etwas aus dem großartigen Übersee-Lebensstil und dem regen Gesellschaftsbetrieb gemacht hatte, daß ihr stilles Heimweh dem einfachen, schweizerischen Alltag galt und daß sie glücklich sein mußte, ihn nach vielen Jahren doch noch zu erleben.

Wie ein unsichtbares Band schlängelt sich oftmals ein gemeinsamer Gedanke durch eine ganze Nummer des «Schweizer Spiegels». Was die «Seite der Herausgeber» antönt erklingt unter Umständen im «Küchenspiegel» wider, was in «Frau und Haushalt» im Vordergrund steht, schwingt wie eine zarte Begleitung vorne im Heft mit. Wo also wären die Interessen unserer Schweizer Familien besser aufgehoben und verwaltet als im harmonischen Kreise der Redaktoren des «Schweizer Spiegels»?

Ich schreibe sicher im Namen aller Leserinnen des «Schweizer Spiegels», wenn ich Sie heute herzlich beglückwünsche zu Ihrer langjährigen Arbeit. Ich erhoffe für Sie auch weiterhin den berechtigten Erfolg, der zwar nie von der Art sein wird, daß er sich in bestimmte Zahlen und Ergebnisse fassen läßt, der sich aber dafür als unsichtbares Geistesgut überall fest verankern und weiterleben wird.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Anna Rüegg.



In keinem Land der Erde

spielt der Teppich eine so wichtige Rolle wie im Orient. Er dient als Bodenbelag, Wandbehang, Abschluß des Zeltinganges, ja wird sogar zur Aufbewahrung aller möglichen Gebrauchsartikel verwendet.

Von Generation zu Generation haben sich die Kunstfertigkeit, Farben und Dessins durch Jahrhunderte hindurch unverfälscht erhalten. Edle Orientteppiche sprechen den Be-

schauer an, nehmen Kontakt mit dem Besitzer und sind ihm ein dauernder Freund.

Unsere kürzlich eingetroffenen Sendungen aus dem Orient enthielten eine Anzahl im Preise besonders günstiger Mehrovan-Teppiche in der bekannten Strapazierqualität. Diese Art hat sich besonders in Eß- und Wohnzimmern bewährt.

Schuster

ZÜRICH Bahnhofstrasse 18

ST. GALLEN Multergasse 14

<i>Einige Preisbeispiele für Mehrovan-Teppiche:</i>	187 x 266 cm	Fr. 545.-	214 x 299 cm	Fr. 700.-
	178 x 264 cm	Fr. 515.-	227 x 298 cm	Fr. 745.-
	184 x 280 cm	Fr. 565.-	215 x 306 cm	Fr. 720.-
	220 x 282 cm	Fr. 680.-	222 x 312 cm	Fr. 760.-

Die Schlüttli-Katastrophe

Vor ein paar Monaten hatte Herr Kellenberger im zweiten Stock seine junge Frau nach Hause geholt — nicht aus den Ferien, sondern aus dem Spital. Und nicht allein wie bisher, sondern zusammen mit einem kleinen Dingerchen, das der Storch kurz zuvor gebracht hatte: Fritzli Kellenberger junior! Seither sah man im zweiten Stock nichts als Glück und Seligkeit ... Heute aber steht das Seelenbarometer auf «Tief», das Wetter scheint gewechselt zu haben. «Sie» spricht kaum ein Wort, und auch «er» macht ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter. Was ist da wohl passiert?

Nun: passiert ist eine jener bekannten Geschichten, wie sie sich immer noch so häufig zutragen, obwohl sie leicht zu vermeiden wären. Öffnete da heute morgen die junge Mutter — froh und glücklich wie jeden Tag! — den Kasten, um ihm eine weiße Schachtel zu entnehmen, hübsch mit einem rosaroten Bündeli verschnürt. Denn so ein Junior hat einen kolossalen Konsum an Wollsachen. Was aber mußte sie entdecken, als sie der Schachtel anständig und liebevoll weiße und rosarote Schlüttchen, Hösli und Häubchen entnahm? Was sah sie da? Die Schaben waren dahinter gewesen! Da ein Loch und hier noch eines — trotz der Mottenkugeln, und mitten in den schönsten, noch nie gebrauchten Sachen! Frau Kellenberger trat zum Kasten und holte eine zweite und eine dritte Schachtel heraus. Sie öffnete die mit einem blauen Band — dasselbe Bild der Zerstörung! Diejenige mit dem grünen — nicht besser! An all den entzückenden Kindersachen hatten die Motten ihr Zerstörungswerk vollbracht! Das wäre schon ein Schlag gewesen, wenn es sich um gekaufte oder geschenkte Sachen gehandelt hätte. Aber alle diese Babykleidchen hatte Frau Kellenberger selber gelistet, in jenen langen Stunden und Monaten, da sie auf das große Ereignis wartete. Ihre ganze Liebe hatte sie hineingestrickt, ihre Hoffnungen und Wünsche für den werdenden Erdenbürger ... und jetzt, angesichts der Motten-Bescherung kam es ihr fast wie ein böses Omen vor. Ja, so sind die Frauen!

Die Männer wären anders. Aber meistens haben sie zu solcherlei Dingen nichts zu sagen oder dann bekanntlich nur, wenn es schon zu spät ist. «Ja, mein liebes Kind», sagte Herr Kellenberger, als sich seine Gemahlin etwas beruhigt hatte, «hast Du denn noch nichts von *Mitin* gehört? Nichts davon, daß eine moderne Frau *mitin*-isierte Wolle verlangt, um solche Ge-

schichten zu vermeiden? Für ein paar Rappen mehr pro Wollstrange wäre Dir all das nicht passiert!» So räsonnieren die Männer. Und hier auf alle Fälle haben sie recht! Denn *mitin*-isierte Wollgarne und Stoffe sind mottensicher für die ganze *Lebensdauer*. Was ist *Mitin*? Ein farbloser Farbstoff, mit dem Wollgarne und Wollstoffe, Teppiche, Roßhaar — kurz, alles was die Motten attackieren! — behandelt werden. Sobald nun die winzig kleine Mottenraupe zu fressen beginnt, verwandelt sich in ihrem Leib das *Mitin* zu Gift: das Räupchen geht ein, bevor es auch nur den geringsten Schaden stiften konnte. Dabei ist *Mitin* für den Menschen absolut unschädlich, dazu geruchlos, licht- und farbecht. Mit *Mitin* behandelte Wolle ist für unser Auge von gewöhnlicher Wolle nicht zu unterscheiden, sie bleibt weich und geschmeidig und büßt auch an der Echtheit der Farben nichts ein. Der Mottenschutz behält auch dann seine volle Wirkung, wenn die Ware mehrfach gewaschen wird. Weder Bürsten noch Klopfen, weder Sonne noch Regen haben nachteilige Folgen auf *Mitin*: *mitin*-isierte Stoffe bleiben mottenecht während ihrer ganzen Lebensdauer.

«Und jetzt, liebes Kind», beschloß Herr Kellenberger das kleine Drama, «packst Du all die Wollsachen, die Du noch im Kasten hast, zusammen und gehst in den Laden, in dem Du chemisch reinigen läßt und sagst: Ich möchte all das *mitin*-isieren lassen! Denn spät ist besser als nie!» Wollsachen können auch nachträglich *mitin*-isiert werden. Jede Kleiderfärberei übernimmt solche Aufträge. *Mitin* selber aber können Sie nicht in Läden kaufen, und das ist ein wichtiger Punkt, sehr verehrte Hausfrau! Um dem Publikum maximale Garantien zu geben, wird *Mitin* nur an Färbereien und Fachbetriebe abgegeben, die in enger Zusammenarbeit mit unserer wissenschaftlichen Abteilung arbeiten. Dagegen können Sie in den Ladengeschäften schon jetzt eine große Anzahl *mitin*-isierte Ware erhalten, versehen mit der *Mitin*-Etikette. *Mitin*-isierte Wollgarne und -stoffe, *mitin*-isierte Bébé- und Kinderartikel, *mitin*-isierte Badeanzüge, Pyjamas, Stricksachen, Wolldecken, Teppiche — ja, sogar *mitin*-isierte Möbelstoffe.

Die Mitin-Behandlung ist eine Erfindung der Firma J. R. Geigy AG., Basel, die in der ganzen Welt berühmt wurde durch ihre Erfolge in der Schädlingsbekämpfung.

